

- **Die Bruchstellen der gemeinsamen Perikopen-Reihenfolge als Indiz für vier gemeinsame Quellen der Synoptiker**
- *Disruptions in the Shared Sequence of Pericopes as Evidence for Four Sources Common to the Synoptics*
- *Les modifications de séquences communes aux synoptiques révèlent l'existence de quatre sources communes à ces trois évangiles*
- **Franz Graf-Stuhlhofer, Wien**

SUMMARY

The most important argument for reconstructing substantial pre-synoptic sources is the common sequence to be found in the Synoptics. However, there are several disruptions in this, where two of the Synoptics depart from the sequence at the same point. (Cases where one of the Synoptics alone departs from the sequence, to include short insertions, do not constitute such disruptions). By means of such striking disruptions it is possible to trace back to four sources in all, shared by all three Synoptics, and thus to substantial collections. These may be designated: the 'Archē-source, Γαλιλαία-source, Ιουδαία-source and Σταυρός-source. With regard to these sources one

might speak here of a fragmentary hypothesis.

This rediscovery of four large collections as sources of the Synoptics implies the assumption of the Synoptics' more or less simultaneous, yet independent, emergence (in the 60s?). The chronological sequence of the four collections was so obvious, that in the ordering of them independent compilers of necessity arrived at the same result. The equally independent 'discovery', therefore, of the gospel-form, was no great step forward, since the authors, who were influenced by the Old Testament, found a suitable vehicle to portray the work of Jesus, in which – as with Moses in his time – word and deed were combined.

RÉSUMÉ

Pour reconstituer les sources qui ont servi à la composition des évangiles synoptiques, on se fonde d'abord sur les séquences qu'ils ont en commun.

Cependant, on constate souvent que deux des synoptiques divergent de la séquence au même point (les cas où l'un seulement des synoptiques s'écarte de la séquence pour inclure de courtes additions n'entrent pas ici en ligne de compte). En considérant ces modifications de

séquences, il est possible de remonter à quatre sources au total, que l'on retrouve dans les trois synoptiques, et qui constituent des collections substantielles. On peut les désigner de la manière suivante : la source archè, la source galilaia, la source ioudaia, et la source stauros. On peut parler à leur égard d'hypothèse fragmentaire.

Cette mise à jour de quatre collections importantes qui auraient servi de sources aux synoptiques implique que la composition de ces trois évangiles a

été plus ou moins simultanée, bien qu'indépendante (dans les années soixante ?). L'ordre chronologique de la matière des quatre collections était si évidente que les trois rédacteurs, en ordonnant leurs matériaux, devaient nécessairement parvenir au même résultat. Ces rédacteurs ont également pu forger indépendamment

le genre de l'évangile : ceci ne constituait pas réellement une grande nouveauté car ces auteurs, qui étaient influencés par l'Ancien Testament, y trouvaient un genre approprié pour réaliser un portrait de l'œuvre de Jésus : par exemple, le récit de la vie de Moïse combine déjà les actes et les discours.

Die sogenannte *Zwei-Quellen-Theorie* (Markus-Priorität, Redensammlung Q) hatte als Lösung des synoptischen Problems breite Anerkennung erlangt. Das Hauptargument für eine literarische Abhängigkeit der drei Synoptiker ist die zwischen Markus und Matthäus sowie zwischen Markus und Lukas häufig übereinstimmende Reihenfolge von Perikopen.¹ Es ist das weitaus wichtigste Argument für literarische Zusammenhänge zwischen umfangreichen Texten, und es soll hier als Grundargument für die Behandlung des synoptischen Problems fungieren. Dabei ergibt sich, daß es vier Quellen-Sammlungen gab, die von allen drei Synoptikern benutzt wurden.²

Die herkömmliche Zwei-Quellen-Theorie erscheint im ersten Moment als einfache und logische Lösung, bei näherem Hinsehen erweist sie sich aber doch als sehr kompliziert.³

Die Betrachtung des allen drei Synoptikern gemeinsamen Stoffes zeigt annähernd tausend (!) Stellen, wo Mt in der Formulierung mit Lk – gegen Mk – übereinstimmt.⁴ Aufgrund dieser sog. 'minor agreements' (kleineren wörtlichen Übereinstimmungen) ist es sehr unwahrscheinlich, daß das uns vorliegende Markusevangelium die Vorlage für Mt sowie Lk war. Als deren Vorlage wird daher nun ein *Deuteromarkus* postuliert⁵, eine Bearbeitung unseres Mk.⁶

Die zweite Quelle, die postulierte Redenquelle Q, wird bei näherem Hinsehen zu zwei nur teilweise übereinstimmenden Quellen, zu Q^{Mt} und Q^{Lk}.

Dieses verstärkte Wahrnehmen von Schwierigkeiten und die daraus resultierende Verkomplizierung der Theorie führte in der Nachkriegszeit zum

verbreiteten Bewußtsein, daß die ursprüngliche, so 'einfach' scheinende Zwei-Quellen-Theorie nur eine unzureichende Antwort auf das synoptische Problem darstellt.⁷

Die Reihenfolge von Perikopen als Hauptargument

Das wichtigste und stärkste Argument für die literarische Abhängigkeit der Synoptiker ist der 'Ordobeweis'⁸, 'the argument from order'⁹. Ein anderes Argument, nämlich die Wortlaut-Übereinstimmung, liefert keine eindeutigen Folgerungen, denn hier wären auch andere Erklärungsmöglichkeiten denkbar: Eine gemeinsame mündliche Tradition oder einzelne schriftlich verbreitete Perikopen als Quelle für die Synoptiker. Je umfangreicher aber die Abschnitte mit übereinstimmendem Wortlaut sind, desto unwahrscheinlicher wird der Rückgriff auf eine bloß mündliche Tradition, und je mehr Abschnitte mit parallelem Inhalt aufeinanderfolgen, desto länger wird auch die gemeinsame Vorlage gewesen sein (oder es diene das eine Evangelium dem anderen als Vorlage). Hier liegt die Frage, auf die sich das synoptische Problem konzentriert: Gibt es zwischen den drei ersten Evangelien eine *umfangreiche* literarische Abhängigkeit?¹⁰ Und zur Beantwortung dieser Frage ist die parallele Aufeinanderfolge von Perikopen zu prüfen. Soweit diese Parallele bei zwei – oder allen drei – Synoptikern gegeben ist, liegt der Rückschluß auf einen literarischen Zusammenhang nahe. Dieser Rückschluß ist auch dort noch gerechtfertigt, wo *ein* Synoptiker durch den Einschub einer anderen Perikope von der

gemeinsamen Reihenfolge abweicht. So lassen etwa Mt und Mk auf die Taufe Jesu seine Versuchung in der Wüste folgen; Lk hat zwar auch diese Reihenfolge, aber nicht unmittelbar; er fügt dazwischen den Stammbaum Jesu ein.¹¹ Neben solchen Einschüben kommen auch Auslassungen vor.

Wo die Übereinstimmung in der Reihenfolge als Argument gewertet wird, muß auch das Gegenteil ernst genommen werden, nämlich *das Abbrechen dieser gemeinsamen Reihenfolge*. Wenn Mt und Lk über eine Erzählfolge hinweg mit Mk parallel gehen und dann an einer bestimmten Stelle gleichzeitig 'aussteigen', so wird das eher kein Zufall sein. An mehreren Stellen läßt sich ein solcher 'Ausstieg' beobachten, wie im folgenden gezeigt wird.¹²

Das Abbrechen der gemeinsamen Reihenfolge als Indiz

Als Ursache solchen gemeinsamen Ausstiegs postuliere ich, daß den drei Synoptikern dieselben Sammlungen von Perikopen zugrundelagen. Ein solcher Ausstieg wäre dann ein wahrscheinliches Indiz dafür, daß an dieser Stelle eine solche Sammlung endete. Da ein solcher Ausstieg jedoch kein eindeutiger Beweis ist, sind noch zusätzliche Indizien heranzuziehen. An welche Indizien wäre hier zu denken?

Wenn sich ein Synoptiker bei der Verwertung von Sammlungen von Perikopen eng an diese anschließen wollte, daneben aber auch über sonstige Texte verfügte, so war es ein naheliegender Gedanke, dieses zusätzliche Material (u.a. Sondergut) vor allem nach dem Ende der einen Sammlung und vor dem Anfang der nächsten Sammlung einzuschieben. Das gilt nicht so sehr für kürzere Abschnitte, z.B. aus der mündlichen Tradition bekannte Aussprüche Jesu. Solche konnte er an ganz verschiedenen Stellen – wo sich dazu ein Anlaß, etwa ein sachliches oder geographisches Stichwort bot – einschieben. Aber speziell bei umfangreicherem sonstigen Material bot sich der Einbau zwischen zwei ausgewerteten Sammlungen

an.¹³ Im besonders großen Umfang eines Einschubes von Mt und/oder Lk kann demnach ein zusätzliches Indiz gesehen werden.

Manchmal schieben nicht bloß Mt und Lk eigenes Material ein, um anschließend wieder die markinische Erzählfolge aufzunehmen, sondern auch Mk selbst baut – parallel dazu – Sondergut ein.¹⁴ Auch das ist ein Indiz, daß nun eine gemeinsame Vorlage zu Ende war und alle drei Synoptiker die Gelegenheit nützten, um eigene Stoffe unterzubringen.

Zu fragen ist auch, ob eine etwaige Bruchstelle im Text der Syn noch die mögliche Gestalt von Anfang bzw. Ende (z.B. ein Summarium) einer Vorlage erkennen läßt.

Soweit also zu den Indizien, die – insbesondere in Kombination miteinander – auf das Ende einer Perikopen-Sammlung hinweisen. Diese Indizien lassen auf vier Sammlungen als Vorlagen rückschließen.

Vier den Synoptikern gemeinsame Vorlagen

Ap̄x̄n-Quelle: Mk 1,1–39

Mk zeigt sich hierbei als „breviator“, indem er mehrere Abschnitte wegstreicht, die bei Mt/Lk erhalten blieben: Erstens Einzelheiten des Auftretens des Täufers (Mt 3,1f.7–10.12 par), zweitens Jesu Versuchung (Mt 4,3–11). Die 'Ap̄x̄n-Quelle' schloß mit einem Summarium (Mk 1,39 par: „... in ganz Galiläa ...“). Es handelt sich um eine kurze Sammlung (etwa 11 Perikopen umfassend), worin Jesu Wirken grundsätzlich umschrieben ist: Sein Vorläufer, Jesu Taufe, seine Bewährung in der Versuchung, die Berufung der ersten Jünger, Dämonenaustreibung, Krankenheilung, Unterricht. Vielleicht stand der bei Markus zu findende Einstieg bereits in der Vorlage: ἀρχ̄η – im Sinne einer 'Grundlegung'.¹⁵ Das Wirken Jesu, Inhalt des Evangeliums, erscheint in dieser Umschreibung *grundgelegt*.

Nach dem Ende dieser Vorlage baut Mt seine umfangreiche Bergpredigt ein, Lk den Fischzug des Petrus.

Γαλιλαία-Quelle: Mk 1,40–9,48

Den Übergang von der eingeschobenen Bergpredigt zur Γαλιλαία-Quelle bildet Matthäus mit „als Jesus diese Reden beendet hatte“ (7,28). Mit ähnlichen Worten schafft er auch den Übergang zur Ιουδαία-Quelle (19,1) sowie zur Σταυρος-Quelle (26,1).¹⁶ Während die erstgenannte Quelle vielleicht einen – für uns heute noch erkennbaren – formellen Beginn sowie Abschluß hatte, ist das bei der zweiten Quelle nicht der Fall. Diese 'Γαλιλαία-Quelle' umfaßte etwa 42 Perikopen und ist somit die mit Abstand längste der vier hier postulierten Quellensammlungen. Mt übernahm das meiste davon, schob aber darüber hinaus zahlreiche Perikopen ein. Lk dagegen ließ davon fast die Hälfte aus – die sog. „lukanische Lücke“ ist nicht völlig außergewöhnlich, sondern nur der Höhepunkt einer Serie von Auslassungen.¹⁷ Auch Lk macht – wie Mt – bei dieser Quelle mehr Einschübe als bei den anderen Quellen. Die lukanischen Auslassungen gegenüber der 'Γαλιλαία-Quelle' könnten also damit in Verbindung stehen, daß Lk in bezug auf Jesu galiläisches Wirken über viele weitere Stoffe verfügte, aber den Galiläa-Teil seines Evangeliums nicht zu stark ausdehnen wollte.

Das Ende dieser Quelle wird daran erkennbar, daß nach ihrer Verwertung alle drei Synoptiker unterschiedliche Stoffe einbauen: Den Rangstreit der Jünger (Mk 9,33–37 par) haben noch alle drei Syn gemeinsam, es folgt die Frage nach den getrennten Nachfolgern bei Mk sowie bei Lk; daraufhin 'schert Lk aus' und bringt seine 'große Einschaltung' (9,51–18,14; der darauffolgende Rest des sog. lukanischen Reiseberichts geht wieder mit Mk parallel). Mk und Mt setzen mit dem „Wehe über die Verführer“ sowie mit der „Warnung vor dem Ärgernis“ fort. Nun kommt eine Bruchstelle: Mk (9,49f) hängt noch das Salzwort an, während Mt mehrere Abschnitte (größtenteils Sondergut) einschiebt: verlorenes Schaf, brüderliches Zurechtweisen, Bidegewalt, einmütiges Gebet, Vergebebereitschaft, unbarmherziger Knecht (18,12–35). Nach diesem kleinen Einschub bei Mt (und dem

großen Einschub bei Lk) treffen sich Mk (10,1–12 par) und Mt wieder mit der Erwähnung von Jesu Aufbruch nach Judäa sowie der Behandlung der Ehescheidung. Bei der anschließenden Kindersegnung (Mk 10,13–16 par) zieht auch Lk wieder mit, ebenso bei den folgenden Abschnitten zum Thema Reichtum.

Zwischen dem Ende von Mk 9 und dem Beginn von Mk 10 wäre ein Einschnitt¹⁸ auch insofern plausibel,¹⁹ als das zuvor berichtete Wirken Jesu in Galiläa stattfand, während es danach um Judäa als Schauplatz ging. Die beiden Quellen (eigentlich: Quellen-Sammlungen) würden dann Zusammenstellungen einzelner zwar lokalisierter, aber nicht datierter Perikopen darstellen.

Ιουδαία-Quelle: Mk 10,1–13,32

Wie bereits erwähnt, beginnt die dritte Quelle mit dem Aufbruch nach Judäa; sie endete mit dem Hinweis darauf, daß nur der Vater „jenen Tag“ kenne. Diese Angaben stellen durchaus einen passenden Beginn bzw. Ende dieser – etwa 26 Perikopen umfassenden – 'Ιουδαία-Quelle' dar. Danach hängt Mt mehrere Endzeit-Gleichnisse (Mt 24,37–25,46) an, Mk und Lk fügen je eine kurze Endzeit-Bemerkung an.²⁰ Während die ersten beiden Bruchstellen durch jeweils einen umfangreichen Einschub (Mt-Bergpredigt, lukanische „große Einschaltung“) gekennzeichnet waren, ist das hier nicht der Fall. Allerdings fällt bei dieser Bruchstelle auf, daß die drei Syn als Endzeit-Rede in übereinstimmender Reihenfolge sieben Perikopen bringen, ausgehend von dem Hinweis der Jünger auf den Tempel. Danach ergänzt jeder der drei Syn noch durch andere Endzeit-Worte Jesu.

Σταυρος-Quelle: Mk 14,1–16,8

Die synoptische Passionsgeschichte wurde schon in der frühen mündlichen Tradition zusammengestellt.²¹ Diese Σταυρος-Quelle beginnt mit der Erwähnung der Absicht, Jesus festzunehmen. Am Ende der danach berichteten Salbung in Bethanien wird über dieses Ereignis hinausgeblickt: „Wo immer in der ganzen

Welt das Evangelium gepredigt wird ...“ (Mk 14,9). Den Bezug auf das Evangelium fanden wir auch schon am Beginn der Ἀρχη-Quelle. Nach dem Bericht über das leere Grab brach das Markus-Evangelium ursprünglich ab (und hier endete auch die insgesamt etwa 20 Perikopen umfassende ‘Σταυρος-Quelle’²²), während Mt und Lk verschiedene Erscheinungsberichte anhängten.²³

Diagramm

Das folgende Schaubild soll die Inhalte der Quellen der Synoptiker im Überblick darstellen:

Charakterisierung der vier Quellen

Ich rechne also mit vier²⁴ Quellen, die allen drei Synoptikern vorlagen. Je größer die Zahl der postulierten Quellen ist, desto unwahrscheinlicher wäre es, daß diese von den Synoptikern unabhängig voneinander in der gleichen Reihenfolge verwertet wurden. Das ist im Hinblick auf die vier hier postulierten Quellen aber kein Problem, denn die korrekte chronologische Reihenfolge dieser vier Quellen war unschwer zu eruieren: Zuerst die Taufe durch Johannes (Α), danach Wirken in Galiläa (Γ), daraufhin Einzug in Jerusalem (Ι) und schließlich Kreuzigung (Σ). Wenn diese vier Quellen den drei Syn-

optikern vorlagen und sie versuchten diese prinzipiell in chronologischer Reihenfolge anzuordnen, so kamen sie auch völlig unabhängig voneinander zur in den synoptischen Evangelien gegebenen Anordnung.²⁵

Die erste Stufe im Entstehungsprozeß der Evangelien bildeten mündliche oder schriftliche Perikopen, die zweite Stufe die Sammlung solcher Perikopen zu u.a. den vier beschriebenen Quellen.²⁶ Die Verfasser dieser Quellen gehörten zu den von Lukas erwähnten πολλοί.²⁷ Die Γ-Quelle läßt sich umfangmäßig etwa mit der großen lukanischen Einschaltung vergleichen, und die Ι-Quelle mit der matthäischen Bergpredigt. Lk und Mt verfügten also neben den vier hier postulierten Quellen jeweils noch über mehrere weitere – umfangmäßig vergleichbare – Sammlungen, die sie gleichfalls verwerteten. Wenn der Rückschluß auf die beiden Quellen Γ und Ι zutrifft, ergeben sich daraus Konsequenzen für unser Bild von den Vorstufen der Synoptiker. Demnach hatten die αὐτοποι eine gute Erinnerung in bezug auf die Geographie; sie konnten sich daran erinnern, ob ein Ereignis in Judäa oder in Galiläa stattfand, aber oft nicht mehr an den Zeitpunkt – außer wenn sich etwas im Rahmen eines Festes ereignete. Die beiden Sammlungen waren also räumlich/geographisch orientiert, nicht

	Matthäus Herkunft, Geburt & Flucht	Markus	Lukas 2 Geburten & Tempel
Ἀρχη-Quelle	Mk 1,1–39: Jesus wird von seinem Vorläufer getauft, wird versucht, er predigt, heilt, beruft Jünger		
	Bergpredigt		Fischfang des Petrus
Γαλιλαία-Quelle	Mk 1,40–9,48: Ereignisse in Galiläa		
	18,12–35	Salzwort	„große Einschaltung“
Τουδαία-Quelle	Mk 10, 1–13,32: Ereignisse in Judäa		
	Endzeit-Gleichnisse	Türhüter-Gleichnis	Ermahnung zu wachen
Σταυρος-Quelle	Mk 14,1–16,8: Passa, Gefangennahme, Kreuzigung und leeres Grab		
	Bestechung, Erscheinungen		Emmaus, Erscheinungen

zeitlich. Die beiden Groß-Synoptiker übernahmen – wie Mk – die Reihenfolge der Perikopen in diesen beiden Quellen weitgehend, da sie selbst über keine besseren zeitlichen Informationen verfügten. Bei dieser Hintereinanderschaltung der geographisch angeordneten Berichte über die einzelnen Ereignisse ergab sich nun der – nur tw. zutreffende – Eindruck eines Nacheinanders (zuerst Jesu gesamtes galiläisches Wirken, dann sein judäisches Wirken).²⁸

Die vierte Sammlung endete vermutlich mit dem leeren Grab und den Engel-Erscheinungen.²⁹ Eine weitere, fünfte Sammlung wurde vorerst nicht erstellt, denn sie betraf die aktuelle Phase, die als ‘das Wirken des auferstandenen κυριος’ überschrieben werden konnte: Diese war ja noch nicht abgeschlossen, und ihr ‘Inhalt’ erweiterte sich ständig, nämlich durch die Wunder des Auferstandenen, die er durch seine Jünger wirkte.³⁰ Auch im mutigen Auftreten seiner Anhänger konnte ein Wunderwirken des Auferstandenen erkannt werden.³¹

Wenn die vier beschriebenen Quellen den Synoptikern in griechischer Fassung vorlagen,³² dann können wir die Formulierungen dieser Quellen aufgrund von Übereinstimmungen unter den Synoptikern rekonstruieren: Wir berücksichtigen den ganzen Stoff, der außer bei Mk noch bei zumindest einem weiteren Synoptiker enthalten ist.³³ Innerhalb dieses Stoffes gilt folgende Faustregel: Alle Formulierungen und Worte, bei denen zwei Synoptiker miteinander übereinstimmen, waren bereits in der Vorlage enthalten. Wo eine Aussage von jedem der drei Synoptiker mit etwas anderen Worten überliefert wird, kann manchmal dennoch auf das ursprüngliche Wort rückgeschlossen werden. So lesen wir bei der Heilung des Aussätzigen über Jesus (Mk 1,41 par): λεγων (Mt), και λεγει (Mk) bzw. ειπων (Lk). Hier wäre die matthäische Formulierung als ‘Verbindungsglied’, als gemeinsame Mitte denkbar, da sich von dieser sowohl die lukanische als auch die markinische Form leicht ableiten läßt.

Von einer solchen rekonstruierten Fassung der vier Quellen A, Γ, I und Σ ausgehend kann untersucht werden, welche Änderungen die einzelnen Synoptiker vornahmen.³⁴ Nicht jede Abweichung muß jedoch auf die Redaktion des Synoptikers zurückgehen; wo massive Abweichungen vorliegen, kann es auch an einer eigenen Tradition liegen, über die der betreffende Synoptiker verfügte.³⁵

Ungefähr gleichzeitige Entstehung der drei Synoptiker

Was bedeutet die These der unabhängigen Benützung der vier – wie wir sie nennen könnten – ‘synoptischen Quellen’ durch die Syn für deren Entstehungszeitpunkt? Demnach schrieben die Synoptiker ungefähr gleichzeitig und ohne voneinander zu wissen, zumindest ohne einander zu benützen.³⁶

Gegen eine solche Vorstellung könnte eingewandt werden, daß es unwahrscheinlich sei, daß die drei Synoptiker gleichzeitig und unabhängig voneinander die originelle Gestalt eines Evangeliums quasi erfanden. Woher nahmen die Synoptiker die Anregung zu einer solchen – durchaus nicht ganz einheitlich entworfenen³⁷ – Darstellungsform der Jesus-Ereignisse? Bei der Frage nach möglichen Vorbildern ist in erster Linie das Alte Testament zu betrachten,³⁸ denn vor allem dieses bildete die geistige Welt, in der Jesu Anhänger lebten. Dem von der AT-Lektüre herkommenden Leser lagen drei Möglichkeiten einer Darstellung des Wirkens Jesu nahe: Erstens eine *Beschränkung* auf die von Jesus vertretenen Lehren – wie bei manchen Propheten und Psalmisten, zweitens eine *Trennung* von Leben + Wirken einerseits und Lehren + Schriften andererseits – wie bei David und Salomo, und drittens eine *Verbindung* von Wirken und Lehren – wie vor allem bei Mose, dessen Leben außerdem von Geburt bis Tod berichtet wird (2.–5.Mose).³⁹ Im Fall des Wirkens Jesu war es nun naheliegend, die dritte Möglichkeit zu wählen, also die *Verbindung* von Tat und Wort. Denn viele wichtige Aussprüche Jesu waren nur im

ursprünglichen Rahmen verständlich, etwa in Verbindung mit einer Wunderhandlung oder als Teil eines Dialogs. Wenn Jesu Anhänger davon überzeugt waren, daß mit Jesus etwas grundlegend Neues begonnen hatte, und daß Jesus höher stand als Mose, lag der Gedanke nahe, Jesu Wirken und Lehren in Verbindung miteinander darzustellen, wie das auch bei Mose geschehen war.⁴⁰ Die Evangelien wurden somit zur Gründungsurkunde einer neuen Religion – diese intendierte die eigentliche Erfüllung der alten Religion zu sein.

Um zur Gestalt unserer Evangelien zu gelangen, genügten einige Grundentscheidungen: Erstens die eben besprochene *Verbindung* von Wort und Tat, zweitens die monographische Beschränkung auf das Wirken *Jesu*, drittens ein *deskriptives* Schwergewicht. Diese Entscheidungen ergaben sich aufgrund der Einschätzung des Wirkens Jesu seitens seiner Anhänger sowie aufgrund der Art ihrer Bildung fast von selbst.⁴¹ Insofern wäre es auch nicht verwunderlich, wenn Mt und Lk unabhängig voneinander zur gleichen – und Mk zu einer ähnlichen – Darstellungsweise gelangten.

Was war die Veranlassung zum Abfassen von Evangelien? Für die Bedürfnisse der meisten Christen dürften die zuvor existierenden Sammlungen (Σ , Γ und I) sowie kürzeren Texte (die Perikopen) ausreichend gewesen sein.⁴² Jedoch konnte bei manchen gebildeten Nichtchristen und Sympathisanten (wie Theophilus, Lk 1,3) der Wunsch bestehen, Jesu Wirken als Ganzes nachzuvollziehen.

Wenn ich hier von einer 'gleichzeitigen' Entstehung der drei Synoptiker spreche, so ist dieses 'gleichzeitig' nicht zu präzise zu nehmen, sondern als ein Zeitraum von etwa einem Jahrzehnt zu sehen. Wesentlich ist, daß sie unabhängig voneinander entstanden. Wenn ein Synoptiker z.B. in Rom schrieb, der zweite in Antiochien und der dritte in Alexandrien⁴³, so konnte durchaus eine Mehrzahl von Jahren vergehen, bis einer vom anderen erfuhr.⁴⁴

Mehrere kleine Q's

Was bedeutet die Anwendung des *Arguments der Reihenfolge* für die Annahme einer Redenquelle Q? Der nur Mt und Lk gemeinsame Stoff ist in den beiden Evangelien kaum in der gleichen Reihenfolge angeordnet.⁴⁵ Das Höchstmaß an Übereinstimmung sind Perikopen im Umfang von je etwa zehn Versen.⁴⁶ Die Annahme, daß diese Texte – und weitere Q-Texte – in einem umfassenden Kodex oder in einer umfassenden Rolle, also in einem fortlaufenden Text, vereinigt waren, ist unbegründet.⁴⁷ Ein Grund, um auf *eine* umfassende Q rückzuschließen, würde dann vorliegen, wenn Mt und Lk in der Anordnung dieser Abschnitte eine einigermaßen vergleichbare Reihenfolge erkennen ließen.⁴⁸ Das ist jedoch nicht der Fall, somit könnte Q auch als bloße Lose-Blatt-Sammlung existiert haben⁴⁹ (abgesehen von der Möglichkeit mündlicher Überlieferung⁵⁰).

Die Frage nach den gemeinsamen Quellen von Mt und Lk bleibt natürlich bestehen. Je kürzer die gemeinsamen Abschnitte sind, desto leichter wäre es vorstellbar, daß es sich um verbreitete mündliche Tradition handelte. Dieser Rest kürzerer Abschnitte konnte durchaus in auswendig gelernter Form verbreitet gewesen sein. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Aussprüche Jesu, und ihr gesamter Umfang war gering. Der gesamte Q zugerechnete Maximalbestand beträgt ca. 4000 Wörter, was einem Redestoff von etwa einer halben Stunde entspricht. Aussprüche Jesu in dieser Menge konnten durchaus auswendig gelernt werden.⁵¹

NOTES

- 1 Die Übereinstimmung *im Wortlaut* bei kürzeren Abschnitten könnte, abgesehen von mündlicher Überlieferung, durch die gemeinsame Benutzung von im Umlauf befindlichen schriftlichen Perikopen erklärt werden. Der Rückschluß auf gemeinsame *umfangreichere* Quellen (bzw. auf gegenseitige Benutzung) ergibt sich erst aus den Übereinstimmungen in der Reihenfolge solcher Perikopen.

- 2 In Anlehnung an die von Lachmann und Holtzmann vertretene Urmarkus-Hypothese (weitere Vertreter sowie Gegner bei Werner Georg Kümmel, *Einleitung in das Neue Testament* [Heidelberg 1980] 35, Fn.40f) könnte man die von mir postulierten vier gemeinsamen synoptischen Quellen als 'vier getrennte Teile des Urmarkus' (oder: '... des Protomarkus') ansprechen. – Ich will hier deutlich machen, wie meine Alternative die einzelnen synoptischen Beobachtungen erklärt, ohne daß ich dabei die Auseinandersetzung mit allen anderen möglichen Alternativen führe.
- 3 Einen Überblick über verschiedene Schwierigkeiten lieferte Rainer Riesner, 'Wie sicher ist die Zwei-Quellen-Theorie?', *Theologische Beiträge* 8 (1977) 49–71.
- 4 Die Annahme einer zufällig übereinstimmenden Redaktion der Markus-Vorlage könnte nur für einen kleinen Teil dieser Stellen plausibel gemacht werden. In den letzten Jahren rückten diese 'agreements' ('positive agreements', das sind Zusätze, sowie 'negative agreements', das sind Auslassungen) in den Blickpunkt des Interesses: Siehe Frans Neirynck, *The Minor Agreements in a horizontal-line Synopsis* (Leuven 1991); Georg Strecker (Hg.), *Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991* (Göttingen 1993); Andreas Ennulat, *Die 'Minor Agreements'. Untersuchungen zu einer offenen Frage des synoptischen Problems* (= WUNT 2,62; Tübingen 1994). Eine Liste von 52 besonders gewichtigen 'agreements' stellte S. McLoughlin zusammen (wiedergegeben in Neirynck S.101f oder in Strecker S.229f).
- 5 Referiert bei Udo Schnelle, *Einleitung in das Neue Testament* (Göttingen 21996) 203–206. – Das Problem, warum die anderen beiden Synoptiker das Markus-Sondergut nicht übernommen haben, verliert durch die Annahme eines Deuteromarkus an Schärfe; die Frage nach dem Grund der Nichtübernahme bleibt aber bestehen. Unklar bleibt auch, warum der stilistisch bessere und – gemäß dieser Annahme – verbreitete (sowohl Mt als auch Lk kannten und benutzten ihn) Deuteromarkus verloren ging, während Mk erhalten blieb. Jedenfalls gilt bei der Rekonstruktion dieser als ursprünglich existierend angenommenen Quelle folgender Leitgedanke: *Alles wo zumindest zwei Synoptiker übereinstimmen, war darin enthalten.* Diese Annahme gilt auch für meine Hypothese.
- 6 Eine andere Lösungsmöglichkeit wäre, daß Mt und Lk als Vorlage einen Urmarkus benützten, aus dessen Weiterbearbeitung unser Mk wurde. Dagegen wird eingewandt, daß der Text von Lk und Mt eher eine stilistische Verbesserung des Mk-Textes darstellt. Und demnach hätte Markus einen ihm vorliegenden guten Text (den die 'minor agreements' enthaltenden Urmarkus) verschlechtert. Dazu meint aber Robert Morgenthaler, *Statistische Synopse* (Zürich 1971) 289, daß die Veränderung eines griechisch-hellenistischen Textes hin zu einem stärker semitisierenden (der z.B. vermehrt das *kaí*-consecutivum verwendet) durchaus denkbar wäre – falls Mk, im Unterschied zu Lk, „in einem noch stark dem Judentum verpflichteten Milieu schrieb“.
- 7 Wenn Thomas S. Kuhns *Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* hier angewandt werden kann, dann ist die Zwei-Quellen-Theorie als Paradigma (oder disziplinäre Matrix) in zunehmendem Maße mit Anomalien konfrontiert, die zu einer Krise und somit zu wachsender Bereitschaft für einen Paradigmenwechsel führen – zu einem solchen Wechsel ist allerdings die Präsenz eines erfolgversprechenden alternativen Paradigmas nötig.
- 8 Auch 'Akoluthiebeweis' genannt; von 'Kontextparallelität' spricht Bo Reicke, Die Entstehungsverhältnisse der synoptischen Evangelien, in: ANRW II 25, 2 (Berlin 1984) 1758–1791, gestützt auf Joseph B. Tyson, 'Sequential Parallelism in the Synoptic Gospels', *NTS* 22 (1976) 276–308. Tysons synoptische Tabellen eignen sich gut zum Nachvollziehen der parallelen Reihenfolge sowie zum Erkennen des Fehlens einer solchen (insb. S.302–304).
- 9 Vgl. E.P. Sanders, 'The Argument from order and the relationship between Matthew and Luke', *NTS* 15 (1968/69) 249–261. Sanders berücksichtigt aber nicht nur die Reihenfolge von Perikopen, sondern auch die Reihenfolge kleinerer Abschnitte – darin liegende Übereinstimmungen sind jedoch kein eindeutiges Argument für einen literarischen Zusammenhang umfangreicher Texte.
- 10 Mit der Möglichkeit, daß daneben auch einzelne Sätze aus gemeinsamer

- mündlicher oder schriftlicher Tradition stammen, wird allgemein gerechnet. Aber diesbezüglich läßt sich im einzelnen kaum Sicherheit gewinnen.
- 11 Mk 1,9–13 par. – Ein anderes Beispiel: Auf (a) Jesu erste Lehrtätigkeit in Galiläa folgen (b) die ersten Jüngerberufungen (Mk 1,14–20 par); Lk fügt nach (a) Jesu Wirken in Nazareth ein und setzt (b) zurück. Das bei Mk (1,21–34 par) folgende (Heilungen in Kapernaum) hat auch Lk, jedoch Mt z.T. nicht hier, z.T. überhaupt nicht. Auch solche Muster paralleler Aufeinanderfolge sprechen für literarische Zusammenhänge.
 - 12 Mit der Möglichkeit, daß es in einem Einzelfall rein zufällig einen solchen gleichzeitigen Ausstieg gibt, ist zu rechnen. Aber das Wahrscheinlichere und daher Naheliegendere ist die Annahme, daß diesen gleichzeitig erfolgten Ausstiegen eine bestimmte Ursache zugrunde liegt.
 - 13 Es kann natürlich auch umgekehrt gewesen sein: Daß etwa Lukas über eine umfangreiche Sonderüberlieferung verfügte, die bereits den Geschichtsrahmen vorgab, und die hier von mir beschriebenen synoptischen Quellen blockweise einarbeitete. Siehe Rainer Riesner, 'Prägung und Herkunft der lukanischen Sonderüberlieferung', *Theologische Beiträge* 24 (1993) 228–248.
 - 14 Wo lediglich Markus – nicht auch die beiden 'Großsynoptiker' – Sondergut einbaut, liegt darin kein Indiz. Bei Sondergut nehme ich generell an, daß es kein Inhalt der hier postulierten synoptischen Quellen war.
 - 15 So übersetzt etwa von Rudolf Pesch, *Das Markusevangelium* (HThK), I. Teil (Freiburg i.Br. 1976, 1989) 75; Hans-Joachim Eckstein, 'Markus 10,46–52 als Schlüsseltext des Markusevangeliums', *ZNW* 87 (1996) 33–50, dort 45: 'Beginn und Grundlage'.
 - 16 Während also Mt die Übergänge zur jeweils nächsten meiner vier Quellen mit ähnlichen Worten („diese Reden ...“) vollzieht, schließt er zwei andere Einschübe mit spezifischeren Ausdrücken ab: „seine Anweisungen an seine Jünger beendet“ (11,1) und „diese Gleichnisse beendet“ (13,53).
 - 17 Als „lukanische Lücke“ wird das Fehlen der 8 Perikopen von Mk 6,45–8,26 vor Luk 9,18 bezeichnet. – Den Inhalt der anderen drei Quellen nahm Luk größtenteils auf (gemessen an der Perikopen-Zahl zu jeweils mehr als 80%, während es bei der Γαλιλαία-Quelle nur etwa 60% waren). Bei Mt nimmt der Rezeptions-Grad von Quelle zu Quelle zu, gemessen an der Perikopen-Zahl etwa 70%, 80%, 90%, 100%.
 - 18 In Bibelübersetzungen, Kommentaren und Einleitungen wird im allgemeinen eher erst nach Mk 10 ein Einschnitt gesehen (anders jedoch Kümmel [wie Anm.2], der S.55f nach der 'Einleitung' fünf Teile unterscheidet und den 3. Teil mit Mk 10,1 beginnen läßt). Wenn bei Mt eine fünfteilige Gliederung vorgenommen wird, wonach am Ende jedes Teils die Wendung 'als Jesus diese Rede beendet hatte' steht, ergibt sich in Übereinstimmung mit meiner Quellenscheidung bei Mt 19,1 ein Einschnitt. Bei Lk wird meist der bis 19,27 reichende Reisebericht als Einheit gesehen (die sog. 'große Einschaltung' endet jedoch – in Übereinstimmung mit meiner Quellenscheidung – bereits mit 18,14).
 - 19 Nicht so plausibel wäre ein – gemäß meinen Kriterien möglicher – zusätzlicher Einschnitt an einer anderen Stelle, nämlich nach Mk 4,34: Dort findet sich ein Gleichnis-Summarium (auch Mt 13,34), danach schiebt Mt weitere Gleichnisse ein. Lk läßt die zuvor von den anderen beiden Synoptikern gebrachten Perikopen aus und baut stattdessen die kurze Perikope über die wahren Verwandten Jesu ein (Lk 8,19–21); daraufhin nimmt er wieder die markinische Erzählfolge auf. Die Einschübe der beiden Großsynoptiker sind hier also nur klein.
 - 20 Detlev Dormeyer, *Evangelium als literarische Gattung*, in: ANRW II, 25/2 (Berlin 1984) 1545–1634 (Lit. dazu ab 1695) dort 1595 unterteilt Mk in fünf Einheiten, wobei die letzten beiden Einschnitte (von seinen insgesamt vier) mit den hier präsentierten übereinstimmen.
 - 21 Als „der am frühesten in feste Form gebrachte Abschn[itt] der Überlieferung“ wird die Passionsgeschichte bezeichnet von Wilhelm Michaelis, *Einleitung in das Neue Testament* (Bern 1961) S.17. Ähnlich Kümmel [wie Anm.2] 21 und 50, Fn.81 bei der Besprechung der Formgeschichte.
 - 22 Möglicherweise endete die 'Σταυρός-Quelle' bereits mit der Grablegung, also am Ende von Mk 15. Die Entdeckung des leeren Grabes (Mk 16,1–8 par) würde sich zwar inhaltlich gut anfügen, da sie in den Versen davor, durch die Erwähnung der

- Frauen, vorbereitete war, aber es läßt sich nur bruchstückhaft ein den drei Syn gemeinsamer Wortlaut erkennen.
- 23 In die 'Σταυρος-Quelle' selbst bauten die beiden Großsynoptiker nur vereinzelt Sondergut ein: Mt den Selbstmord des Judas sowie die Aufstellung einer Grabwache, Lk die Sendung Jesu zu Herodes, die weinenden Frauen sowie Mahnung und Bitte des Mitgekreuzigten.
- 24 Wenn man eine weitere „Bruchstelle“ annimmt, wie in Fn.19 ausgeführt, würden sich statt vier insgesamt fünf Quellen ergeben.
- 25 Auch in bezug auf ihr jeweiliges Sondergut entschlossen sich Mt und Lk zu einer chronologischen Anordnung – erkennbar in der Anordnung ihrer Geschichten von Geburt und Kindheit einerseits und der Berichte über die Erscheinungen des Auferstandenen andererseits. Das mag vielleicht selbstverständlich klingen, aber Dormeyer in ANRW (wie Anm.20) 1600, sieht in dieser chronologischen Anordnung 'keine literarische Notwendigkeit' (man hätte z.B. den Passionsbericht an den Anfang stellen und danach beim Erzählen des Wirkens Jesu gelegentlich darauf zurückverweisen können). Aber auch die möglichen alttestamentlichen Vorbilder einer Verknüpfung von Wort und Tat wählten durchwegs eine prinzipiell chronologische Reihenfolge.
- 26 Darin würde sich 'die stoffimmanente Tendenz zur Bildung größerer Textkomplexe' zeigen. So Schnelle (wie Anm.5) 187.
- 27 Ob diese 'Diegesen' umfangreiche Evangelien (wie Mk oder Mt) oder kürzere Berichte (vielleicht gar nur einzelne schriftliche Perikopen) waren, bleibt bei Lk offen. Bei der Auslegung von Lk 1,1 wird oft an ganze Evangelien gedacht (z.B. von Kümmel [wie Anm.2] 119) und somit vorausgesetzt, daß Mk und Mt bereits vorgelegen haben müßten, doch scheint es mir unwahrscheinlich, daß es damals bereits 'πολλοί' Evangelien gegeben hätte. Das 'viele' wird sich auf kürzere Berichte beziehen.
- 28 Nun wurde z.B. die Tempelreinigung kurz vor Jesu Kreuzigung berichtet, im Gegensatz zur späteren Darstellung des Johannes-Evangeliums.
- 29 Es würde dazupassen, daß Mk ursprünglich tatsächlich mit Mk 16,8 schloß, möglicherweise veranlaßt durch die Gestalt der Σταυρος-Quelle. Daß Mk 16,8 der ursprüngliche Schluß war, wird für wahrscheinlich gehalten von Michaelis (wie Anm.21) S.57 (dazu Ergänzungsheft S.9) und von Kümmel (wie Anm.2) S.72f, immerhin für möglich von Schnelle (wie Anm.5) S.244.
- 30 Für diese Phase existierten zwar bereits einzelne Perikopen – wie sie später von Mt und Lk für ihre Auferstehungskapitel verwertet wurden –, aber noch keine Sammlung. Der Bedarf, auch diese Berichte zu sammeln, wurde wohl nicht so rasch verspürt, denn das Wirken des Auferstandenen konnte von Außenstehenden vor allem in selbst beobachteten, durch Jesu Anhänger gewirkten aktuellen Wundern erkannt werden; demgegenüber waren für Außenstehende die Berichte über Erscheinungen vor bestimmten Aposteln zweitrangig. – Zum Zeitraum, in dem der Auferstandene erschien, siehe Rainer Riesner, 'Chronologie und Theologie bei Paulus', *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 10 (1996) 110–122.
- 31 Darin läge eine Erklärung dafür, warum Mk sein Ev mit dem Satz 'sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich' schloß. Damit wollte er nicht behaupten, daß die Frauen den Jüngern *nie* etwas sagten, sondern er wollte den Gegensatz zum aktuellen öffentlichen Wirken von Jesu Anhängern scharf zeichnen: Sie waren enttäuscht, irritiert und hatten Angst – *bevor* ihnen der Auferstandene erschien. Daß sich ihre Verfassung daraufhin radikal geändert hatte, konnten Außenstehende ohnehin ständig beobachten; der aktuell zu beobachtende Kontrast hob sich vom Anfangs-Zustand, mit dem das Mk-Ev schloß, überdeutlich ab. Daß das Mk-Ev ergänzt wurde, war die Folge des Erscheinens der beiden Groß-Synoptiker, woraufhin der bisherige Mk-Schluß als ungenügend empfunden wurde. Denn diese beiden Synoptiker hatten die Zäsur anders gesetzt: Nicht beim leeren Grab, sondern bei Jesu Himmelfahrt. Und Lukas hatte alles weitere in ein zweites Buch verarbeitet.
- 32 Wenn man stattdessen mit einer aramäischen Fassung als Vorlage der Syn rechnet, könnte man die im Zusammenhang mit Mt bei Papias erwähnten λογία (bei Euseb, h.e. III/39) als 'Berichte' verstehen (so Kümmel [wie Anm.2] 28f; auch in Papias' Bemerkung über Mk werden die λογία mit dem vom

- κρυπτός Gesagten und Getanen gleichgesetzt), nämlich als die vier hier beschriebenen sowie weitere Quellen. Die Syn sind zwar keine wortgetreue Übersetzung eines aramäischen Textes, aber vielleicht eine sinngemäße, freie Übertragung.
- 33 Wo Mt und Lk in der Linie der markinischen Erzählfolge gemeinsam etwas bei Mk Fehlendes bringen (z.B. die Bußpredigt des Täufers, Mt 3,7–10/Lk 3,7–9), rechne ich das gleichfalls dazu.
- 34 Es wären verschiedene Gründe denkbar, warum solche Änderungen vorgenommen wurden. Ein traditioneller Standpunkt würde vor allem auf die mit *Augenzeugenschaft* verbundenen zusätzlichen oder genaueren Kenntnisse verweisen: Matthäus/Levi als Apostel, Markus als Begleiter des Petrus, Lukas als Rechercheur. Die Redaktionsgeschichte dagegen achtet vor allem auf das besondere theologische Interesse des jeweiligen Synoptikers.
- 35 Das Jesuswort von den Kindern und dem Reich stimmt bei Mk 10,15 und Lk 18,17 genau überein, weicht dagegen bei Mt 18,3b stark ab. Da es bei Mt außerdem außerhalb der Mk-Reihenfolge steht, wäre hier der Rückgriff auf eine eigene Mt-Tradition plausibel.
- 36 Es wäre möglich, daß ein Syn einen anderen, bereits vorliegenden Syn kannte, doch dann führte diese Bekanntschaft nicht zu einer direkten Übernahme, sondern allenfalls zu einer Anregung im Blick auf die Gestaltung des Auftrisses. Die 'gegenseitige Unabhängigkeit' sowie die 'annähernde Gleichzeitigkeit ihrer Abfassung' (etwa um 65 n.Chr.) behauptete bereits Frédéric Godet, *Einleitung in das Neue Testament*, Bd.2: Die Evangelien und die Apostelgeschichte (Hannover 1905) 418.
- 37 Die jeweils entworfenene Gestalt zeigt zwischen Mk einerseits und Mt/Lk andererseits beträchtliche Unterschiede: Bei Mk fehlen am Beginn Geburt und Kindheit, am Ende Erscheinungen des Auferstandenen. Mk hat nur ca. 5% an Sondergut aufgenommen. Lk unterscheidet sich, auch von Mt, durch die Gesamt-Anlage: Die Jesus-Geschichte bildet bei Lk nur die erste Hälfte; die zweite Hälfte (die Apg) wurde fast genauso umfangreich, war für Lk also offenbar ebenfalls sehr wichtig.
- 38 Alttestamentliche Texte als Vorbilder der neutestamentlichen Evangeliendarstellung wurden bereits genannt von Theodor Zahn, 'Der Geschichtsschreiber und sein Stoff im Neuen Testament', *Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben* 9 (1888) 581–596, insb. 584–589 (Anonymität als Gemeinsamkeit). – Klaus Baltzer, *Die Biographie der Propheten* (Neukirchen-Vluyn 1975) behandelt am Ende auch 'Die Evangelien als Biographien'. – Treffend Martin Hengel, *Zur urchristlichen Geschichtsschreibung* (Stuttgart 1984) 33: „Das Vorbild für die Sammlung und literarische Darbietung 'biographischer' Jesusüberlieferung wird ... zu suchen sein ... in der alttestamentlich-jüdischen Geschichtsdarstellung, die sich ja auf weite Strecken aus 'biographischen' Partien zusammensetzt. So finden wir bereits in der Genesis die 'Erzväter-Biographien', die zumindest bei Jakob relativ ausführlich die entscheidenden Ereignisse zwischen Geburt und Tod schildern. ... Den meisten dieser biographischen Komplexe der alttestamentlich-jüdischen Tradition ist gemeinsam, daß sie aus Einzelerzählungen, die bestimmte, markante Szenen bzw. Anekdoten enthalten, zusammengesetzt sind. Sie wurden zunächst in mündlichen Sammlungen überliefert und stehen z.T. auch jetzt noch relativ unverbunden nebeneinander.“
- 39 Eine solche Verbindung war auch in bezug auf Samuel (1.Samuel 1–12), Elia und Elisa (1.Könige 17–21, 2.Könige 1–9) sowie Jeremia vorgenommen worden.
- 40 Beim Versuch, das 'Evangelium' literaturwissenschaftlich einzuordnen, werden meist vorzugsweise hellenistische Parallelen betrachtet. Siehe dazu Detlev Dormeyer, *Evangelium als literarische und theologische Gattung* (= Erträge der Forschung 263, Darmstadt 1989). Dabei wird jedoch oft nicht klar zwischen Inhalt und Form unterschieden, so daß nur dort von der gleichen Gattung gesprochen wird, wo auch eine große inhaltliche Ähnlichkeit gegeben ist. Daß sich *inhaltliche* Unterschiede zwischen alttestamentlichen Vorbildern und der Schilderung des Lebens Jesu ergeben, spricht nicht gegen eine Vergleichbarkeit, denn Vergleichbarkeit der literarischen Form einerseits und inhaltsbedingte Andersartigkeit andererseits schließen

einander nicht aus. Daß Jesu Passion viel ausführlicher geschildert wird als das Sterben alttestamentlicher Propheten, liegt an der einzigartigen theologischen Bedeutung, die dem Sterben Jesu zugemessen wurde, möglicherweise auch an einem apologetischen Motiv ('als Unschuldiger verurteilt, nicht als Verbrecher') sowie daran, daß Einzelheiten von Verurteilung und Hinrichtung als mitteilenswerter erscheinen als Details eines natürlichen Todes. – In einer gründlichen Untersuchung kommt Richard A. Burridge, *What are the Gospels? A Comparison with Graeco-Roman Biography* (MSSNTS 70; Cambridge 1992) zum Ergebnis, „that the gospels are part of the genre of ancient *βίος* literature.“ (S.106) Seine Begründung: „there is a high degree of correlation between the generic features of Graeco-Roman *βίος* and those of the synoptic gospels“ (S.218).

- 41 Möglicherweise hätte z.B. Lukas die Voraussetzungen gehabt, um eine literarisch anspruchsvolle Biographie zu verfassen, doch erstens teilte Lukas die erwähnte Einschätzung seitens der Anhänger Jesu, und zweitens stützte er sich auf (mündliche und schriftliche) Augenzeugenberichte und war durch die Reichweite von deren Angaben eingeschränkt.
- 42 Diese Vorstufen entstanden für den unmittelbaren Gebrauch, nicht im Blick darauf, daß ein großes Evangelium daraus werden müßte.
- 43 Ägypten wird zwar als Entstehungsort eines der vier Evangelien kaum erwogen, doch steht zumindest fest, daß das Christentum dort bald eine große Bedeutung gewann. Daß *Mt* in Alexandrien entstand, vermutet S.G.F. Brandon, *The Fall of Jerusalem and the Christian Church* (London 1951), Ch.12.
- 44 In einer sorgfältigen Untersuchung der altkirchlichen Angaben über 'Die Publikationsdaten der Evangelien in den ältesten Quellen' (unter besonderer Berücksichtigung einer Notiz des Irenäus, wie im Untertitel erwähnt: 'Zu Irenäus, *adversus haereses* 3.1.1') nennt Armin Daniel Baum für die drei Synoptiker die 60er Jahre, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 11 (1997/98) 77–92. – Für *Die apostolische Herkunft der Evangelien* tritt nachdrücklich Hans-Joachim Schulz ein

(erschieden in der Reihe *Quaestiones Disputatae* 145; Freiburg i.Br. 1993).

- 45 Hierin ist etwa Kümmel [wie Anm.2] zu korrigieren; siehe seine Nebeneinanderstellung des nur *Mt* und *Lk* gemeinsamen Gutes auf S.39. Die insgesamt 23 Abschnitte zeigen nur 4mal die gleiche Aufeinanderfolge, aber 18mal nicht. Besonders anschaulich wirkt die Skizze bei Morgenthaler (wie Anm.6) 252 aufgrund der Verbindungslinien (man vgl. dagegen die Skizze S.230 zu Markus mit den Seitenreferenten).
- 46 Kaum gemeinsame Reihenfolge zeigen die einzelnen Aussagen der Bergpredigt/Feldrede, außerdem nur eine geringe Wortlautübereinstimmung. Deshalb beurteilt sie Thomas Bergemann, *Q auf dem Prüfstand. Die Zuordnung des Mt/Lk-Stoffes zu Q am Beispiel der Bergpredigt* (= FRLANT 158; Göttingen 1993) 236 'als eine eigenständige, von *Q* gänzlich unabhängige Quelle'. Nach Bergemann müßte man überhaupt einen großen Teil des im allgemeinen *Q* zugerechneten Materials diesem absprechen.
- 47 Tatsächlich werden für diesen Aspekt der Zweiquellentheorie kaum Argumente vorgebracht; aus den Übereinstimmungen zwischen *Mt* und *Lk* wird zumeist sofort auf eine fortlaufende und umfassende *Q* geschlossen, ohne die Alternative einer Mehrzahl kleinerer Quellen zu diskutieren.
- 48 So schließt auch A.M.Honoré in einer anspruchsvollen statistischen Untersuchung aus 'the Sequence of Sections': '*Q* was not a single document': A statistical study of the synoptic problem, *Novum Testamentum* 10 (1968) 95–147, dort Ch.III sowie p.135. In dieser Schlußfolgerung widersprechen ihm jedoch Charles E. Carlston & Dennis Norlin, *Once more – Statistics and Q*, in: *Harvard Theological Review* 64 (1971) 59–78, dort 74f. Deren Argumentation wiederum wird kritisiert von Sharon L. Mattila, *A problem still clouded: Yet again – Statistics and 'Q'*, in: *Novum Testamentum* 36 (1994) 313–329.
- 49 Als Erklärung für das Nebeneinander von hoher Übereinstimmung und Abweichung wäre an die *Quellenkombination* zu denken; für *Lk* wird diese nachzuweisen versucht von Tim Schramm, *Der Markus-Stoff bei Lukas. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung* (MSSNTS 14; Cambridge 1971).

50 Das Leistungsvermögen mündlicher Überlieferung wird, unter Hinweis auf neuere Beobachtungen zur Merkfähigkeit, hoch veranschlagt von Armin Daniel Baum, 'Experimentalpsychologische Erwägungen zur synoptischen Frage', *Biblische Zeitschrift* 42 (2000) 37–55.

51 In Summe ergeben die in den vier Evangelien überlieferten Worte Jesu nur

drei Stunden Redestoff. Vgl. Franz Stuhlhofer, *Jesus und seine Schüler* (Gießen 1991) 28. Die Möglichkeit einer zuverlässigen mündlichen Überlieferung dieser Worte wurde dargelegt von Rainer Riesner, *Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung* (Tübingen 1981, 1988).

A Major new Reference Work

The Dictionary of Historical Theology

General Editor: Trevor A. Hart

Consulting Editors:

Richard Bauckham, Jan Milič Lochman,

Paul D. Molnar, Alan P.F. Sell

Until now, there has been no concise and comprehensive manual on the history and development of Christian theology. *The Dictionary of Historical Theology* fills this gap. The range and depth of the 314 entries (varying in length from 500 to 15,000 words), written by over 170 contributors representing the best of contemporary scholarship from around the world, are unequalled. Another key feature of the *Dictionary* is its comprehensive index, which enables the reader to track down references to many more subjects than those actually included in the list of entries. Deliberately international and interdenominational, the *Dictionary's* aim is to tell the story of Christian theology – a story that is wider and more complicated than any individual strands of development to which Christians today may belong. Entries focus on the key figures, movements and texts from the early church to the present day and include biographical and wider historical material as well as relevant bibliography. Each entry treats the intellectual antecedents and descendants of its subject, as well as its role in shaping the wider development of the Christian theological tradition. This volume will be of use to students writing essays and dissertations, ministers and priests writing sermons, and the informed layperson interested in furthering his or her general knowledge of the Christian tradition and its development.

For Publication, November 2000

1-84227-002-8 / 260 × 180mm / c/b / 620pp / £39.99



Paternoster Press

PO Box 300 Carlisle Cumbria CA3 0QS UK